

Mudau. (Im) Die Schmerzgrenze der überwiegend sehr verarmten Odenwälder lag schon sehr hoch, aber 1847 war sie auch in Mudau überschritten und der gefährliche Aufruf zur Revolte unvermeidbar. Wie Hans Slama in seinem Buch „900 Jahre Mudauer Odenwald“ beschreibt, war der Freistaat nach amerikanischem Muster für die Bauern ein ziemlich unklarer Begriff. Doch die Vernichtung des Adels, die Vertreibung der Juden, die Ermordung der Beamten – wie in den Flugschriften gefordert - zeigten ihm einen Ausweg aus aller Not. Anlässlich 175 Jahre Badische Revolution brachte Hans Slama in seiner Funktion als 1. Vorsitzender des Heimat- und Verkehrsvereins Mudau diese bewegte Zeit einer überaus interessierten Gruppe im Rahmen einer Busfahrt von Mudau über Schloßau und das Ernsttal bis Amorbach näher. So konnte auch Teilnehmer, die nicht so gut zu Fuß waren, diese überaus bewegte und einschneidende Zeit und die Hauptaktionsorte nach den Beschreibungen des begeisterten Heimatforschers vor sich sehen und hautnah miterleben. Da war zu erfahren, dass das alte Mudau aus nur wenigen Steinbauten (beispielsweise war unterhalb der heutigen Sparkasse der Standort des Fronhofs und des Zenthouses, das auch Sitz des Zehntgrafen war), vielen Holzhütten und einer Stadtmauer bestand, die nach dem großen Brand 1849 abgerissen und zum Aufbau vieler neuer Häuser – auch in der sogenannten Vorstadt – genutzt wurden. „Steinreich“ zu sein, hatte eine echte Bedeutung. Diese bitterarme Zeit war nach heutigen Maßstäben unvorstellbar. Ursprünglich war die „Lammkurve“ der Eingang zum ehemaligen Strohmarkt dieser sehr armen Zeit. Die Badische Revolution hatte ihr Wurzel eigentlich schon sehr früh. Ab 1794 hatten die Mudauer Ortschaften bereits Kriegslasten für die Franzosen zu leisten, und schließlich begann die Gegend durch die Belastung der Franzosenkriege zu verarmen. Entschädigungen brachten auch die Leininger von der Pfalz in den Odenwald und ihr Fürstentum umfasste ehemals mainzische, Pfälzische und würzburgische Ämter mit der Hauptstadt Miltenberg und dem Hofstaat Amorbach. Karl Friedrich von Leiningen erhielt auch die Abtei des Klosters Amorbach, doch bereits ab 1792 waren Not und Armut unter der Bevölkerung so schlimm, dass ihnen nur noch Räubereien halfen, am Leben zu bleiben. Doch die Räuberbanden um Hölzerlips und Schinderhannes erwartete letztlich ein tragisches Ende. Was blieb, waren überwiegend Leibeigene der Leininger. Doch trotz hoher Abgaben an die weltlichen und Kirchlichen Obrigkeiten ließen sich die Odenwälder nicht unterkriegen. 1803 betrug die Einwohnerzahl der Amtsvogtei Mudau (Mudau, Untermudau, Steinbach, Limbach, Scheringen, Einbach mit zwei Erbbestandhöfen, Stürzenhardt, Rumpfen, Oberscheidental, Oberneudorf, Mörschenhardt, Donebach, Ünglert, Langenelz, Neubrunn, Schloßau, Reisenbach, Unterscheidental, Waldauerbach und Schöllnbach links der Itter) 3.050 Menschen, doch der Viehbestand hatte sich in 30 Jahren nicht vergrößert. Mudau konnte bei rd. 1.400 Einwohnern auf 114 Handwerker stolz sein, doch der weit größere Bauernanteil hatte wenig Erfolg vorzuweisen. Die Böden waren schlecht, die Lage zu kalt, der Wald wurde wo möglich ausgeräubert, sowohl durch Wilderei als auch durch Holzraub – der Ausdruck „Badisch Sibirien“ machte die Runde. Immer wieder wurden die Odenwälder in diverse Kriege eingezogen, die Ausbildung der Bauern war so schlecht wie der Boden, frühe und lange Kälteeinbrüche führten zu Mißernten und unermeßlichem Hunger. Zudem stieg die Bevölkerung von 1803 bis 1847 um über 50 Prozent. Die Leininger hatten ab 1810 angefangen, ihre „Jagdhütte“ bis 1847 zu einem Schloss auszubauen, was entsprechend viel verschlang, und Abgaben der Bauern bzw. ihre Schulden an allen Stellen stiegen und stiegen. Beamtenwillkür und die Gier der Mächtigen erreichten schließlich eine Gewalt, die sich zunächst in Flugblättern ausdrückte: „Brüder und badische Mitbürger! Die Zeit ist da, wo Gott durch seine Hand uns winkt, daß wir unsere Körperkräfte gebrauchen zu unserer Freiheit, die er von Anfang der Welt uns gegeben hat ...“ und dann folgte die Revolte, die sich weniger gegen den Badischen Staat als vielmehr gegen die Standsherrschaft Leiningen richtete: „Es lebe der Großherzog - nieder mit dem Fürst von Leiningen“. Nachdem bereits einige Plünderungen der Umgebung bekannt geworden waren, und Accisor Kaiser (Steuereinnahmer für das Großherzogtum) die Mudauer im „Grünen Baum“ ordentlich angeheizt hatte zog eine 200 bis 300köpfige Menge mit Flinten, Prügeln, Stöcken und Sensen und der badischen Fahne bewaffnet über Schloßau nach Ernsttal, wo sie Akten verbrannten, und die Inneneinrichtung des Rentamts demolierten. Mit von der Partie waren Karl Autz, Konrad Georg Beisel, Heinrich Ehrmann, Franz

Anton Galm, Franz Mathias Kaiser, Josef Meffert, Karl Pfeiffenberger, Johann Josef Schnorr, Adam Stoll und Michael Ziegler – Familiennamen, die noch heute bekannt sind – deren Vermögen beschlagnahmt wurde, die zu langen Gefängnisstrafen verurteilt wurden, die man später sehr milderte. Resümee von Hans Slama: „Die Revolution aus dem Blickwinkel des Raumes Mudau zeigt, dass es in den ersten Märztagen des Revolutionsjahres 1848 ganz und gar nicht so aussah als sei die Volkserhebung zum Scheitern verurteilt. Es schien eine landesweite Verflechtung von Agrarrevolte und politischer Bewegung. Und heute sind viele Forderungen der badischen Revolutionäre verwirklicht: Die deutsche Republik, allgemeines Wahlrecht, Presse- und Versammlungsfreiheit“.

*Liane Merkle*